

**70 JAHRE
NACH >MÜNCHEN<
Ökumenischer Gedenkgottesdienst in der
Evangelischen Erlöserkirche im
ehem.KZ Dachau
am
Sonntag, dem 12.Oktober 2008, 11.00 Uhr**

Berichts – Ansprache

Verehrte Gottesdienstteilnehmerinnen und
Teilnehmer,

Sie erwarten einen Zeitzeugen, der Ihnen über Terror und Unterdrückung, menschliche Niedertracht und persönliche Größe in diesem Lager Dachau berichten kann. Doch ich bin Jahrgang 1934, und meine Erinnerungen an das Gewaltregime des Dritten Reichs sind zwar Teile eines Mosaiks, doch vollständig können sie nicht sein. Meine erste Erfahrung mit DACHAU hatte ich im September 1946, als unser Aussiedlungstransport von Neutitschein über Furth im Wald hier ankam, und wir alle im Lager registriert wurden.

Doch bald lernte ich als Ministrant den damaligen Weihbischof Dr.Neuhäusler kennen, und bereits vor dem Abitur las ich sein Buch >Kreuz und Hakenkreuz< und erfuhr von meinem Religionslehrer Siegfried Huber am Gymnasium Tegensee, daß er gerade noch rechtzeitig vor der Verhaftung nach Argentinien entkommen konnte. Fortan ließ mich die Thematik >Gewaltregime<, >Terrorherrschaft<, >Lager<, >Überleben< nicht mehr los und sie packte mich 1978, als ich nahezu einen Tag lang durch das damals noch nicht museal aufbereitete Lager Auschwitz streifte. Sie hält mich bis heute gefangen, denn wiederum streifte ich erst vor kurzem durch ehemalige Lager: im Uranabbaugebiet von Joachimsthal bei Karlsbad und im Lager Vojna bei Přebram in Mittelböhmen. So wie mich in Auschwitz I die Lagertor-Überschriftstafel >Arbeit macht frei< zutiefst traf, so erschauerte ich, als ich 2004 im eben genannten Vojna über dem ehemaligen Lager-Haupttor in tschechischer Sprache die sinngleiche Tafel sah: >Práci k svobodě<, in deutsch: >Durch Arbeit zur Freiheit<. Wie Dachau als Synonym für deutsche KZs, so ist auch dieses ehemalige Zwangsarbeitslager Vojna aus kommunistischer Zeit heute Nationale Gedenkstätte der Tschechischen Republik. Vor 70 Jahren, im Monat Oktober, begannen die ersten >Verbringungen< sudetendeutscher NS-Gegner nach Dachau. Erst kürzlich fand ich im Karlsbader Staatlichen Archiv unter Geheimakten aus kommunistischer Zeit zufällig einige

Gestapo-Listen vom Oktober 1938 mit Namen von Frauen und Männern und der

stereotypen Wohnortsangabe >Dachau< - also bereits im ersten Monat nach der sogenannten >Befreiung< des Sudetenlandes durch Hitler-Deutschland. In rascher Folge wurden dann zwischen 1939 – 1941/42 Menschen aus allen Berufsgruppen in die KZs, vor allem aber nach Dachau, Flossenbürg und Mauthausen verbracht. So z.B. der Marianhiller Ordensgeistliche Pater Engelmar Unzeitig, der sich freiwillig im Lager zur Pflege von Flecktyphuspatienten meldete und schließlich selbst am 2.März 1945 verstarb. Oder Dr.Fritz Hochwälder aus Oderfurt in Mährisch-Ostrau, der mit der Häftlingsnummer 22.239 in Dachau am 29.April 1945 die Befreiung erlebte und 1980 nahe München verstarb. Oder der Geistliche Leopold Klima, der unter der Nummer 27.083 1 Jahr lang ebenfalls im KZ Dachau war.

Doch nicht nur Dachau war Zielort für die Verhafteten. So kam der Buchhändler und überzeugte NS-Gegner Eduard Schlusche nach Auschwitz, von dort in das KZ Neuengamme bei Hamburg und mit überlebenden Häftlingen auf ein Schiff in der Nordsee. Ob dieses Schiff von der englischen Luftwaffe versehentlich bombardiert und versenkt wurde oder die Lager-SS die Häftlinge in die Nordsee kippte, ist ungewiß – Schlusche starb in den Januartagen 1945.

Allein hier in Dachau wurden zwischen 1938-1945 nach einer Zählung 2.653 Sudetendeutsche eingesperrt; 76 überlebten die Lagerzeit nicht. (Diese Zahlen können bei näherer Überprüfung durchaus noch höher werden).

Bis heute gibt es kein Buch, das die Schicksale dieser Sudetendeutschen hier in Dachau zusammenfassend darstellt, mehr noch: weder die politischen Parteien in der Bundesrepublik Deutschland noch die beiden großen Kirchen, ebenso nicht die Wissenschaft und die Publizistik haben sich um diese Menschen gekümmert, weil es wohl einfacher war, mit Momentaufnahmen von >Sudetendeutschen Tagen< alte Klischees weiter zu pflegen.

Dann müßte auch darüber gesprochen und geschrieben werden, wie inmitten all der Unmenschlichkeit des täglichen KZ-Lebens und Überlebens menschliche Größe, Glaubensstärke, ja geistige Lebendigkeit sich zeigten und gerade vom Block 26, dem Priesterblock, hinausstrahlten. Ein begnadeter Jugendseelsorger und wegen >Sabotage< 1941 nach Dachau verbrachter Geistlicher wie Karl Schrammel aus Friedeck-Mistek, brachte es fertig, eine Messe zu komponieren. Ebenso war er am Schmuggeln einer Marienstatue ins Lager beteiligt, und er fand auch Mittel und Wege, in Briefen die tatsächlichen Lagerzustände zu schildern – bis er von der Lager-SS erwischt und daraufhin ins KZ Buchenwald gebracht und dort gehängt wurde.

Etwa aus dieser Zeit stammt auch das Dachauer Lager-Mariengebet, in dem u.a.so gebetet wurde:

>>Unsere liebe Frau von Dachau!

Obwohl wir selbst des Trostes bedürfen, bitten wir dich: Geh auf heilige Wallerschaft und tröste alle, die deine Hilfe nötig haben...

Und kommst du, unsere liebe Frau von Dachau, an die Stätten, wo unsere Eltern und Angehörigen, unsere Pfarrkinder und Mitarbeiter schon so lange um unsere Heimkehr beten, dann sage ihnen, daß du über uns wachst im Leben und im Sterben. Unsere liebe Frau von Dachau, zeige, daß du Mutter bist, wo die Not am größten ist...<<¹

Doch es waren nicht nur ältere oder im besten Lebensalter stehende Männer und Frauen, die sich der Diktatur entgegenstellten, es gab auch zahlreiche Jüngere, die Widerstand bis zum eigenen Tod leisteten.

Statt manchem markigen Spruch klischeebehafteter Großtreffen Raum zu geben, wäre es eher angebracht, größere Aufmerksamkeit auch jungen Leuten aus den Sudetenländern zu widmen, die wie die Mitglieder der Weißen Rose sich frühzeitig für Opposition und Widerstand gegen die Diktatur entschieden : wie zum Beispiel Roman Scholz aus Mährisch-Schönberg und Hans-Georg von Heintchel-Heinegg aus dem Böhmerwald, die erst Mitte zwanzig waren, als sie nach Gestapohaft, KZ-Aufenthalt, Volksgerichtshofurteil zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden. Es waren junge Menschen, die sich weder durch Parolen, Fahnen, Aufmärsche beeindrucken ließen. Es waren junge Männer, die ihrem Gewissen folgten und schon 1938 klar die kommende Katastrophe eines von der Diktatur angezettelten Krieges vor Augen hatten, die in Wort und Tat warnten und die selbst noch im KZ oder der Kerkerzelle die Kraft fanden, in Briefen und Gedichten ihren Glauben auszudrücken. So sind von Roman Scholz aus Mährisch-Schönberg, dem Gründer der >Freiheitsbewegung Österreich<, insgesamt 156 Gedichte aus der Kerkerzeit erhalten geblieben.

In seinem letzten Brief vor seiner Hinrichtung faßte er nochmals sein Denken und seine Überzeugungen zusammen:

>>Nur noch Tage, oder richtiger Stunden, trennen mich von dem Augenblick, da man mich schert und wie einen Hund an die Kette legt. Dann ist für mich alles so gut wie zu Ende.(...)

Ich bin bereit! Seine Gnade wird mich geleiten bis zum Martertode. Das Menschliche in mir weint um das verlorene Leben....Der Weise in mir lächelt, nimmt Abschied von

1 Zitiert aus und nach:GRULICH, Rudolf: Sudetendeutsche Katholiken als Opfer des Nationalsozialismus.

allem, noch einmal, und blickt dann voran, fest und unerschütterlich....Der Heilige in mir jedoch, jenes winzige keimende Ding in meinem so sündigen Herzen, regt sich wie jauchzend, zum Flug ins große Licht. Und staunend stammelt er Gott seinen Dank für die größte aller Gnaden, die Er zu vergeben hat: Blutzugnis ablegen zu dürfen für die

Wahrheit, und dabei zu den Verbrechern gezählt zu werden wie sein Sohn²

Der Gottesdienst heute, 70 Jahre nach dem ersten großen Ausgreifen des Nationalsozialistischen Regimes zur Unterwerfung Europas, könnte also ein Anlaß sein, den Vergessenen Raum und Echo in unserer Zeit zu geben und ihre Botschaft der Gesellschaft weiterzuvermitteln.

Dr.Otfrid Pustejovsky

Waakirchen, 12.Oktober 2008

Brannenbun 1999, zit.S.40.

2 Ebenda,S.32.